

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [11]

Artikel: Der Sänger
Autor: Falke, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

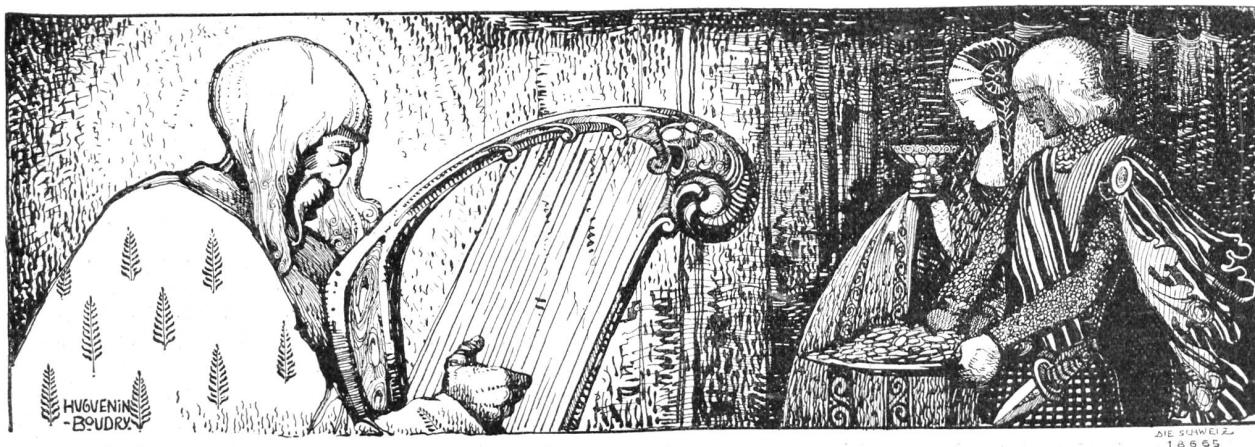
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Sänger

Der Sänger schwieg. Im hohen Ritteraal
Hoben die edeln Fraun und kühnen Degen,
Gerührt von seinem Lied und satt vom Mahl,
Mit frohem Ruf ihm Arm und Hand entgegen.

Um weiß Gelock wob einen Jugendglanz
Ihm seine Kunst: so stand er, still bescheiden,
Sah nur, mit wehem Mund, der Berge Kranz,
Als sann' er noch die vorgetragnen' Leiden.

Wer aus dem Kreise selbst einmal gefühlt,
Wie heiß und selig Liebe kann durchdringen,
Dem trat sein eigen Schicksal, sanft gekühlt,
Lächelnd zur Seite aus des Alten Singen.

Den Jungen lag's wie Ahnung in der Luft,
Süß überredend, stark wie Sommers Leuchten;
Was welche Lippen sprachen, reif zur Gruft,
Es wispert leis zurück von roten, feuchten.

Da rief der König: „Preis sei solchem Lied,
Mit dem der Sänger Feste weiß zu würzen,
Und wenn er sonst von kargen Türen schied,
Will ich ihm heute seine Armut kürzen!“

Ein Wink, und aus dem Schatz springt das Gold,
Von einem Knappen vor den Kreis getragen;
Ein Mägdlein reicht den vollen Becher, hold,
Dass es dem Müden besser mög behagen.

Der König aber und die Gästeschar,
Stolz auf die Fülle ihrer freien Spende,
Nehmen gespannt des Alten Treiben wahr,
Ob er zu Dank und Ruhm nicht Worte fände.

Der Sänger schlürft den Wein, der duftend labt,
Steckt ein das Geld, den Lohn so hohen Strebens,
Dann, mit der Harfe, bei der Tür: „Ihr gäbt
Zu leben mir — ich euch den Glanz des Lebens!“

Ronrad Falke, Zürich.

Sonsonate.

Erzählung von Charlott Straßer, Zürich.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck verboten.

Von Acajutla fährt man in einer kleinen Stunde mit der Bahn nach Sonsonate, der ersten größern Station auf dem Wege nach der Hauptstadt San Salvador. Wer in der Türe des hintersten Wagens steht, sieht die silbernen Schienen in tiefblauer Urwaldhöhle verschwinden. Ohne Unterbruch rollt der Zug inmitten einer Allee mächtiger, durch Lianen verfilzter Mangobäume. Hoch über ihnen berühren sich Palmenkronen. Hier und da öffnet sich ein Fenster aus dem Tunnel, dann blickt man auf weite gelbgrüne Zuckerrohrfelder oder von Kaffeesträuchern dunkel überwucherte Hügel. An den kleinen Stationen sind Mauern von Kaffeesäcken aufgestapelt.

Zu den tühlen alten Steinhäusern Sonsonates führt hinter dem Bahnhof eine tühn überwölbte Steinbrücke. In der Schlucht darunter standen Wäschnerinnen bis zu den Knieen im schäumenden Wasser; von den Bronzearmen perlte das erfrischende Feucht, und die nassen

Kleider schmiegen sich an die naturfrohen Körper wie Gewänder griechischer Statuen.

Neben der Brücke lag ein alter spanischer Gasthof, Hotel Blanco y Negro. Er gehörte einem Sevillaneradligen, Don Arturo de Sosa, mit dem ich mich bald gut verstand, war er doch in einem Institut meiner Heimat auferzogen worden, sprach sogar deren Dialekt. Er hatte meinem Spanisch den Akzent angefühlt; Frage und Gegenfrage führten uns bald zu gemeinsamen Bekannten, und die Freude war groß. Man denke: im Innern der Republik San Salvador!

Am nächsten Tag ritten wir zusammen, nachdem mir Don Arturo ein Paar handtellergroßer gezackter Silberräder an die Schuhe gebunden hatte, auf einheimischen Pferden, die den bequemen und für den Reiter wenig ermüdenden Paßgang gingen, ein gleichmäßiges, rasches Mittelding zwischen Trab und Schritt,